

# Sächsische Volkszeitung

Erscheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage  
Bezugspreis: Vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf. (ohne Postgebühr). Bei  
abgehenden Postämtern: Vierteljährlich 1 Mk. 75 Pf.  
Redaktions-Preisdruck: 11-1 Uhr.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Aufträge werden die Geschäfts- oder Postzeitung oder ihren Namen in  
15 Pf. berechnet. Bei Briefbestellungen bedenklicher Natur.  
Verlagsdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden,  
Pillnitzer Straße 43. — Telefonischer Anruf Nr. 134.

## Zur Reise- und Badezeit.

Für unsere verehrten Abonnenten, welche in Bädern und Sommerfrischen verweilen oder überhaupt auf der Reise sich befinden, haben wir gleich dem Vorjahre auch heuer wieder die sehr bequeme Einrichtung getroffen, daß sie unsere Zeitung täglich unter Kreuzband beziehen können. Der Abonnementspreis stellt sich einschließlich des Portos für Deutschland und Oesterreich-Ungarn auf 35 Pf. pro Woche, für das Ausland auf 45 Pf. Durch die Post bezogene Exemplare können innerhalb des Deutschen Reiches gegen eine der Post zu zahlende Gebühr von 50 Pf. von einem Orte zum andern überwiesen werden. In solchen Fällen belieben sich unsere geehrten Abonnenten direkt mit demjenigen Postamt ins Benehmen zu setzen, bei welchem sie abonnierten. Erfolgt die Abreise von dem letzten Aufenthaltsort, so ist es nötig, bei dem daselbst befindlichen Postamt die Mißablieferung nach dem Wohnort zu beantragen; eine besondere Gebühr ist hierfür nicht mehr zu entrichten.

Expedition der „Sächs. Volkszeitung“, Dresden.

## Zur „Nieler Woche“.

Der Kaiser hat die „Nieler Woche“ am Dienstag durch eine Rede eingeleitet, in welcher er seiner Anschauung von der zunehmenden Solidarität unter den Kulturvölkern Ausdruck verlieh, einer Solidarität, die durch das Sportweiden gefördert werde. Allerdings scheint die deutsche Regierung den Sport als Mittel zum internationalen Frieden zu betrachten. Bei allen größeren sportlichen Veranstaltungen bildet sie die Staffage. Die „Nieler Volkszeitung“ meint, den Glauben und die Bedeutung solcher Feste für die Erhaltung des Völkervertriedens nicht teilen zu können. Dann laßt sie, die Kreise, die sich auf allen internationalen Sportplätzen zusammensuchen, um ihr Geld auf „noble“ Weise los zu werden, ihre Zeit totzuschlagen und ihr Verdienis nach Aufregung und Sensation zu betriebligen, kann man nicht als berufene Vertreter der Nation, der sie gerade angehören, betrachten. Sie seien daher auch nicht berufen, der Meinung der Völker gegen einander und insbesondere gegen uns Ausdruck zu geben. Wollte man daraus, daß sie sich bei den Sportfesten, namentlich in Gegenwart des Deutschen Kaisers anständig und höflich betragen, Schlüsse auf die Gesinnung ihrer Volksgenossen gegen uns ziehen, so würde man ebenso in die Irre gehen, als wenn man aus dem Jubel, mit dem der Kaiser bei seinen Besuchen im Auslande von der Bevölkerung empfangen wird, und aus den Begrüßungsartikeln der Presse schließen wollte, daß überall nichts als Begeisterung für ihn und das Deutsche Reich herrsche.

Trotz aller französischen Besuche deutscher Sportplätze bleiben die Franzosen bei ihrem Feindbegriffen. Der Kaiser hat in schöner Reidslosigkeit den Präsidenten Loubet nach dem Automobilwettkampfen zu dem Siege der Franzosen begrüßwünscht. Der Pariser „Figaro“ aber unter-

zieht im Hinblick an das Nennen die wirtschaftliche Lage Deutschlands einer wenig wohlwollenden Kritik, und es kann gar nicht zweifelhaft sein, daß er der großen Wehrheit der Franzosen aus dem Herzen spricht. Die Engländer sind in der Nieler Woche sogar durch ihren König vertreten, wie der Kaiser wiederholt ihren Regatten bei Cowes bezugwehnt hat. Hat aber deshalb die englische Presse anfänglich, die deutsche Politik zu verächtlichen und zu verfeindlichen und in der häßlichsten Weise gegen Deutschland zu haben? Hat sie nicht die damit nicht die Meinung der Engländer gegen uns unverfälscht wieder, als die Engländer, die einen Sportbunzel nach Nieler unternehmen? Daß die Nieler sich besonders solidarisch mit uns fühlen, hat man bis zu die letzte Zeit hinein wenig bemerkt, und von den Nieler lieuten wird es vielleicht ebenfalls bezeugt, wenn sie auch dem Kaiser bei seinen Besuchen zujubeln.

Wenn sich wirklich so etwas wie ein Fortschritt der Solidarität unter den Kulturvölkern bemerklich machen sollte und man kann das ja insofern selten lassen, als sie in nichts in Europa unantastlich ihre Friedensliebe im Grunde führen, so hat das uneres Erachtens mit der durch internationale Sportveranstaltungen gepflegten Völkerverbrüderung nichts zu tun, sondern beruht einfach darauf, daß sie ihr eigenes Interesse dabei am besten wahrzunehmen glauben und daß sie Angst vor einander haben.

Es ist nicht anzunehmen, daß der Kaiser wegen der internationalen Sportfeste mit absoluter Ruhe und Vertrauen der Zukunft entgegenstehe. Vielmehr scheint er damit die preussische Abgeordnetenhaus beabsichtigen zu wollen, das in Folge der häßlichen Anwesenheit der Minister auf den diversen Sportplätzen in seinen Arbeiten behindert und dabei darüber mit Recht sehr unzufrieden ist. Herr v. Hammerstein mußte zuerst zur Zoalburg fahren, um das Gorden Bennett-Nennen sich anzusehen, danach nach er nach Nieler, um der Nieler Woche beizuwohnen. Inzwischen mochten die Abgeordneten sich die Zeit vertreiben, wie sie konnten und wollten. Es ist begreiflich, daß die Abgeordnetenhaus nicht Lust hat, mit seinen Arbeiten zu warten bis der Minister des Innern durch Besonderearbeiten wie von Bennett-Nennen und Nieler Woche nicht mehr weiter gebindert ist, im Abgeordnetenhaus zur Vertretung seiner Vorlagen zu erscheinen.

Die preussischen Landesabgeordneten, welche bereits sechs Monate lang durch die Session in Berlin festgehalten sind, werden sich durch die Anstalt des Kaisers, daß die Minister zu den Sportereisen gehören, weil durch diese dem internationalen Frieden gedient werde, hiervon kaum überzeugen lassen.

## Politische Mundschau. Deutschland.

Die Kaiserin wohnte am 23. d. M. vormittags mit dem Prinzen Eitel-Friedrich in einer Parade dem Start zur Weltfahrt der Kriegsschiffsboote und um 12 Uhr dem Start der Sonderklasse bei. An der Weltfahrt der Sonderklasse nahm der Kronprinz auf seiner Nacht Angela teil. Bei der Weltfahrt der Kriegsschiffsboote kam es infolge der außerordentlich heißen Wriste zu verschiedenen

Unfällen. Mehrere Barkassen und Ruderer stießen aneinander und kenterten. Jedoch wurden die Insassen der Boote durch Dampfmaschinen gerettet. Von der gekenterten Gig der Kommandantur von Friedrichsort werden zwei Mann vermisst.

König Eduard von England trifft am Sonnabend nachmittags gegen 3 Uhr in der Doltenauer Zehlfen ein, wo der Kaiser ihn empfängt. In Doltenau meldet sich der Ehrenkrieger bei dem König; dazu sind kommandiert der General der Infanterie v. Kessel, der Montre-Admiral Graf von Sandtzen, der Flügeladjutant Kapitän zur See von Müller, Prinz Heinrich, als Stationschef, geht mit dem Chef des Stabes der Station und mit dem Dolentkapitän an Bord der Königsjacht. In Kiel ist eine Desfiliercort auf der „Dobenzollern“ und abends Galatafel geplant. Bei der Ausbringung des Teiniprinds auf den König feuert die ganze deutsche Flotte Salut. Am Montag beistätigen die Monarchen die aktive Schlachtflotte. Für Mittwoch abend ist ein Abschiedessen auf der „Dobenzollern“ anberaumt. Die englischen Kreuzer verlassen Kiel am Mittwoch vom 29. zum 30. Juni durch den Kanal. Die Abreise des Königs erfolgt voraussichtlich am 30. Juni früh 5 Uhr.

Der König von England wird, wie man mehr festsetzt, die Stadt Hamburg am 28. Juni besuchen.

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 23. d. M. die Reichstagsbeschlüsse zu einer Reihe von Petitionen dem Reichskanzler überwiesen.

Die förmliche Unterzeichnung des von den Unterhändlern paradierten neuen deutsch-belgischen Handelsvertrages hat am 22. d. M. im belgischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten durch den Minister und den deutschen Gesandten stattgefunden.

Der Börsehandelsverein hat sein Ende gefunden; bereits vor wenigen Jahren wurde von dessen Auflösung gesprochen, aber sie trat damals nicht ein. Auf der vorjährigen Generalversammlung der Aktionäre aber ist mit 275 gegen 43 Stimmen die Auflösung des seit 1872 bestehenden Instituts beschlossen worden. Die kleineren Bankiers wehrten sich hiergegen; aber die deutsche Bank wehrte nichts mehr an und warf ihre 100 Stimmen für die Auflösung in die Waagschale. Deshalb? Weil sich die Aktiengesellschaft nicht mehr rentierte? Das Institut hat im laufenden Geschäftsjahr 47 000 Mk. an Provision verdient, dagegen aber 82 100 Mk. an Unkosten ausgegeben. Das Interesse der Aktionäre wurde für die Auflösung ins Feld geführt. Auch dieser Schritt geschah, um die Konzentration der Banken zu beschleunigen?

Liberaler Fürsorge für die Beamten und Bediensteten in Bayern entwickelt der „Frankische Kurier“, indem er schreibt:

Die „Anged. Abendzeitung“ berichtet, daß das Schicksal der Bohunungsgeldvorlage noch immer fraglich ist und das Zentrum beabsichtigt, die höheren Beamten auszuschieben. Eine ähnliche Resolution hat kürzlich Hr. v. Toller gegenüber Verkehrsbeamten gemacht; uns drückt jedoch, daß der Anwaltminister eher die ganze Vorlage zurückziehen, als den höheren Staatsbeamten eine solche Kränkung zuzulassen werde. Im übrigen hat der Anwaltminister dadurch, daß die Ermählungen der Staatsbahnen stetig steigen, eine neue Quelle gefunden, aus der

## Simultanschule und Pädagogik.

Was von Lächerlichkeiten von Anfang an abgesehen worden ist, daß die Simultanschule niemals zu einer Ueberbrückung der konfessionellen Kämpfe führen, vielmehr dieselben erst recht ins Volk tragen werde, wird heute allgemein einige fanatische Lächerliche natürlich ausgeschlossen zugestanden.

Daß die Simultanschule diese ihr von ihren Verteidigern zugeschriebene Wirkung nicht haben konnte, wird einem sofort klar, wenn man z. B. an den Geschichtsunterricht denkt, wo es ohne Verletzung des einen oder anderen Teils gar nicht abgehen kann; wie denn ja bis auf den heutigen Tag die Katholiken Anlaß hatten, über die mehr als vorteiliche Behandlung der Geschichte in manden Lehrbüchern zu klagen, während auf der anderen Seite umgekehrten Falls ebenso bittere Klagen geführt wird, wenn gleich hier der Anlaß recht geringfügig zu sein pflegt.

Nudes ist es nicht anders mit den Fächern. Man hat gesagt: das A B C und das Einmaleins, die Geographie und die Naturkunde — um also bei Gebieten zu bleiben, die auf den ersten Blick ganz gleichgültig aussehn — seien weder katholisch noch protestantisch, noch jüdisch noch freidenkerlich; könnten also von jedem beliebigen Lehrer vorgetragen werden für Kinder jeder beliebigen Konfession.

Ganz recht; die genannten Fächer sind weder katholisch noch protestantisch, noch jüdisch noch freidenkerlich; aber derjenige, der sie vorträgt, nicht. Dieser ist entweder katholisch oder protestantisch usw. und kann aus seiner Haut nicht fahren. Ja, wer durch solche Schulen gelaufen, kann aus eigener Erfahrung bestätigen, daß manche nichtkatholische Lehrer nicht die mindeste Lust verspürten, im Unterrichte ihre konfessionelle Richtung in den Hintergrund zu rücken, im Gegenteil ihren Unterricht eine direkt antikatholische Spitze geben.

Oder ist es gar so selten, daß der nichtkatholische Mathematiklehrer trotz des weder katholischen oder protestantischen Einmaleins glaubt, schlechte Witze machen zu sollen über die

Freiheit? oder der nichtkatholische Naturlehrer über Wunder und die Auferstehung Christi? oder der nichtkatholische Geographielehrer vom Ultramontanismus als der Ursache des wirtschaftlichen Niederganges der romanischen Völker redet, wenn er den Kindern auf der Landstraße Italien und Spanien zeigt? von anderen Dingen ganz zu geschweigen.

Als ob das alles so ganz unerhörte wäre! Man hat auf den Laß der Lehrpersonen hingewiesen, welcher solche Dinge nicht aufkommen lasse. Nudes man erlaube uns in einer Zeit, wo nichtkatholische Lehrer und Lehrerinnen die „Sündenjettel“, auf welche katholische Prediger ihre Sündenbekenntnis sich angeschlossen hatten, vor der ganzen Klasse öffentlich vorgelesen haben, auf solche Hinweise auf Laß und dergleichen mit einem Achselzucken zu antworten in Erinnerung an unsere eigenen Erfahrungen; ganz abgesehen davon, daß es doch ein recht eigenartiges Ansehen des einzelnen Lehrers abzugeben in einer so überaus wichtigen Sache wie die Erziehung der Kinder!

Was aber wird die weitere Folge eines solchen Unterrichts sein? Dört z. B. das latholische Schulkind Auslassungen des Lehrers über katholische Dinge, welche schmerzhaft dem widersprechen, was es aus dem Katholizismus gelernt hat, so wird es von der „geitigen Ueberlegenheit“ des Lehrers einen höchst merkwürdigen Begriff bekommen und den Mann ob seiner mangelhaften Kenntnisse latholischer Dinge bedauern. Sollen wir noch eine andere Gefahr an denken? Das ist die, daß das Kind bei den durchaus entgegengelegten Unterweisungen in Familie und Schule den Gedanken an die Ehrlichkeit des Lehrers oder der Eltern verliert.

Wir wären sehr gespannt zu erfahren, mit welchen Gründen man vom Standpunkte der Pädagogik aus behauptet wird rechtfertigen wollen. Daß der Verlust des Lehrers, soll er eine erzieherische Wirkung ausüben, die vollste, durch nichts getrübe Autorität in den Augen des Kindes gewonnen muß, darüber dürfte wohl jeder vernünftige Mensch keine Sekunde im Zweifel sein. Nudes aber

die Simultanschule mit unantastlicher Notwendigkeit die Autorität der Erzieher in den Augen der Kinder gefährdet, ist das Urteil über die Simultanschule vom Standpunkte der Pädagogik aus fertig. Eine Empfehlung ist dieses Urteil aber nicht.

Schon aus diesen Erwägungen heraus ergibt sich, daß eine Simultanschule immer nur unter dem Gesichtspunkte des notwendigen Übels betrachtet werden muß und erweist sich nur dort in Frage kommen kann, wo die praktischen Verhältnisse entsprechend anlagen sind.

Vollends zeigt die alltägliche Erfahrung jene Mollane für die Simultanschule als leere Marktschreiererei, wonach sie dem religiösen Streit ein Ende machen soll.

Auch hier denke man sich in die Wirklichkeit hinein. Neder tragend ein Urteil des Lehrers in irgend welchem Unterrichtsfache hätten Kinder der einen oder anderen Konfession sich verletzt. Was werden sie dann tun? Sie werden sich zu Hause erkundigen und am anderen Tage nicht mit dem Lehrer, wohl aber unter sich ein „Religionsgespräch“ veranstalten, das zumeist in einer für die Schulranzen und Schulstufen nicht immer förderlichen Weise endet. Und die Simultanschule, welche nach der Mollane ihrer Propbeten die Primquelle des konfessionellen Friedens sein sollte, wirkt als Produkt des konfessionellen Zaders!!

Man denke dann vollends an die Schule im Sinne der Sozialdemokratie, welche so direkt gegen die religiöse Nahrung des Elternhauses ankämpfen soll, um zu erkennen, wie in all diesen Forderungen eine Simultanschule und konfessionellen Schule den allereinfachsten Forderungen aller vernünftigen Pädagogik sehr entgegen sind.

Wir haben nichts dagegen, wenn man in Sachen der Schule die Verwirklichung der Forderungen der Pädagogik betont, aber dann mache diese Pädagogik auf der ganzen Linie ernst und lege sich nicht fest auf die Forderung der Simultanschule, welche aller gefunden Pädagogik gegenüber ist; sonst liegt der Zweifel an die Ehrliche Abicht dieses Behaltens der Pädagogischen Forderungen zu nahe.